

Kirchenbote

Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück



Die Schöpfung ist in Gefahr
Wie sieht eine radikal christliche Klimapolitik aus? ➤ 3

Adventsfeier mit Muslimen?
Wie es gelingt, gemeinsame religiöse Feiern für Kinder zu gestalten ➤ 11

Starke Persönlichkeit gefragt
Warum sich drei junge Menschen für das Klosterleben entschieden haben ➤ 12+13

5. November 2017 | Nr. 44

Kirchenbote | Postfach 2667 | 49016 Osnabrück | www.kirchenbote.de

1,70 Euro



☛ Papst Franziskus vor einer Gruppe von Bischöfen aus Lateinamerika: Der Streit zwischen Anhängern und Kritikern wird öffentlich im Internet ausgetragen. | Foto: kna

Richtungsstreit im Internet

Päpste polarisieren, Johannes Paul II. und Benedikt XVI. wie Franziskus. Doch während früher Anhänger laut jubelten und Kritiker leise schimpften, ist es heute beinahe umgekehrt. Und fand Streit früher hinter verschlossenen Türen statt, formieren sich die Truppen heute im Internet.

VON SUSANNE HAVERKAMP

Über 30000 Unterstützer hat die Initiative „Pro Pope Francis“ inzwischen. Tendenz steigend. „Das kann man nicht mehr übersehen“, sagt Paul Zulehner, früherer Theologieprofessor und Mitinitiator der Kampagne. „Das ist eine sympatische Geste“, sagt dagegen der Kirchenhistoriker Hubert Wolf. „Aber sie geht am Kern der Sache vorbei. Da würde ich von Theologen mehr erwarten. Eine inhaltliche Auseinandersetzung.“

Und darum geht es: Ende September veröffentlichten 62 Priester und katholische Gelehrte aus 20 Nationen im Internet eine „Kindliche Zurechtweisung wegen der Verbreitung von Häresien“ (www.correctiofilialis.org). Darin werfen sie Papst Franziskus im Zusammenhang mit der Enzyklika Amoris Laetitia sieben Häresien vor und bitten Internetnutzer um Unterstützung per Mausclick. „Das ist historisch ein relativ einmaliger Vorgang, dass einem Papst so offen Häresie vorgeworfen wird“, sagt Hubert

Wolf. Und dass es weitgehend unwidersprochen bleibt. „Wenn sich unter Papst Johannes Paul II. oder Benedikt XVI. gegen eine lehramtliche Entscheidung jemand so aufgelehnt hätte, hätte das harte Strafen bis zur Exkommunikation nach sich gezogen.“

Dass gerade jene Kreise in der Kirche, die zuvor stets Gehorsam gegenüber dem Lehramt eingefordert haben, diesen plötzlich nicht mehr für wichtig halten, nennt Wolf „historisch interessant“. Und fordert, dass die Theologen sich damit

auseinandersetzen. „Wenn diese Kreise den Primat des Papstes und das ordentliche Lehramt der Kirche abschaffen wollen, dann sollten wir darüber reden.“

„An Amoris Laetitia ist nichts Häretisches“

Und auch über die erhobenen Häresievorwürfe. „Eine Gegenkampagne wie pro-pope-francis.com per Mausclick zu unterstützen, ist eine schöne Sache. Aber eigentlich sollten wir Papst Franziskus inhaltlich stützen, denn an den Aussagen in Amoris Laetitia ist nichts Häretisches. Und das kann man auch nachweisen.“

Eine der vielen Persönlichkeiten, die die Pro-Papst-Kampagne unterstützen, ist der Theologe und Soziologe Karl Ga-

brüel. „Die Initiative ist wichtig, um nicht den katholischen Fundamentalisten, die sich seit Jahren sehr erfolgreich der sozialen Medien bedienen, dieses Feld ganz zu überlassen“, sagt er. Es sei „notwendig, aber natürlich nicht hinreichend“, dass die Unterstützer von Franziskus sich öffentlich äußern. „Natürlich kann nicht ein Klick darüber entscheiden, wer theologisch recht hat, da müssen die Theologen dran arbeiten; aber in unserer Gesellschaft haben die sozialen Medien eine steigende Bedeutung, und deshalb ist es wichtig, sie innerkirchlich für die richtigen Dinge auch zu nutzen.“ Papst Franziskus benötige offenbar Unterstützung. Und die sollte ihm „die schweigende Mehrheit“ durchaus geben. Wenn auch nur durch einen Klick.

Gemeinde in Kiel betreibt Café und Paketshop



Kiel (kb). Eine Kirchengemeinde in Kiel hat die Menschen in ihrem Stadtteil gefragt, woran es ihnen am meisten mangelt. Das Ergebnis war verblüffend: Es fehlten Begegnungsmöglichkeiten und eine Paketannahmestelle. Die Gemeinde nimmt die Sorgen ernst und betreibt jetzt ein Café und einen Paketshop. ➤ Seite 11

Artikel über Meppen und Lingen vertauscht

Lingen/Meppen (kb). Die Kindertagesstätte in Lingen-Gauerbach ist von Grund auf saniert worden, das Meppener Gymnasium Marianum hat einen naturwissenschaftlichen Trakt erhalten. Über beide Themen hat der Kirchenbote in der vergangenen Ausgabe berichtet und den bauausführenden Unternehmen die Möglichkeit geboten, sich mit einer Anzeige zu präsentieren.

Leider haben wir die Artikel vertauscht: zu den Linger Anzeigen kam der Text aus Meppen und umgekehrt. Wir bitten unsere Leser und Kunden um Entschuldigung.

Was brauchen sterbende Menschen?

300 Teilnehmer werden sich beim Hospiz- und Palliativtag in Lingen darüber Gedanken machen, wie die Rahmenbedingungen für die Bedürfnisse von Menschen am Ende des Lebens aussehen. Seit zwei Jahren gibt es dazu ein Gesetz.

Früher starben die Menschen zu Hause. Im Kreis ihrer Familie. Am gewohnten Ort. Das Wissen, wie Sterbende versorgt werden können, welche Bedürfnisse sie haben, war über Jahrhunderte in den Familien vorhanden, ist in den vergangenen Jahrzehnten aber durch bessere medizinische Versorgung mehr und mehr verlorengegangen. Durch Hospizarbeit und Palliativversorgung ist in jüngerer Zeit wieder ein neuer Blick auf die Situation möglich geworden.

Ein wichtiger Baustein in der Informationsvermittlung ist der Emsländische Hospiz- und Palliativtag, der zum dritten Mal im Linger Ludwig-Windthorst-Haus (LWH) stattfindet. Verschiedene Institutionen werden am Mittwoch, 8. November, die Gelegenheit nutzen, ein Netzwerk zu knüpfen. Denn Ehrenamtliche in der Hospizarbeit, hauptberufliche

Pflegekräfte, Ärzte und Seelsorger ziehen bei der Arbeit an einem Strang.

Für Anja Egbers, Diözesanreferentin für Hospizarbeit und Trauerpastoral im Bistum Osnabrück, ist dabei ein Aspekt besonders wichtig: Im November 2015 hat der Bundestag mit dem Hospiz- und Palliativgesetz die Rahmenbedingungen für eine gute Versorgung festgeschrieben. „Zwei Jahre später wollen wir nachhaken, was sich in unserer Region und in Niedersachsen bereits verändert hat“, sagt sie. „Und wir wollen viele Menschen darüber informieren.“ Eine Zwischenbilanz zieht in seinem Vortrag Sven Schwabe vom Landesstützpunkt Hospizarbeit und Palliativversorgung Niedersachsen.

☛ Die meisten Menschen möchten zu Hause sterben. | Foto: iStockphoto



Wie auch in den beiden Vorjahren, ist das Interesse an der Veranstaltung enorm. Zu den Ausrichtern gehören neben dem Bistum und dem LWH die Hospizvereine des Emslandes, die Palliativstützpunkte Sögel und Thuine sowie das Hospiz St. Veronika in Thuine. Rund 300 Teilnehmer haben sich bereits angemeldet und bringen das LWH an seine Kapazitätsgrenze. Trotzdem sollten sich weitere Interessierte melden und auf eine Warteliste setzen lassen, sagt Egbers. „Es ist ja immer möglich, dass jemand kurzfristig absagt und damit ein Platz freier wird.“

Die Diskussion um Sterbehilfe bleibt

Die gesetzlichen Regelungen von 2015 sollten auch der gewerblmäßigen Suizidbeihilfe einen Riegel vorschieben – trotzdem ist die Diskussion um Sterbehilfe in Deutschland nicht beendet. Sterbewillige verlangen vom Bundesinstitut für Arzneimittel nach todbringenden Medikamenten.

➤ Seiten 4+5

» Guten Tag – oder guten Abend; im Weltraum weiß man das ja nie. «

Papst Franziskus in einer Videokonferenz in der vergangenen Woche mit der Besatzung der internationalen Raumstation ISS

ZUR SACHE

Klimakonferenz

Vom 6. bis 17. November konferieren rund 25 000 Teilnehmer bei der UN-Klimakonferenz in Bonn. Die Präsidentschaft der Konferenz haben die Fidschi-Inseln. Auf der Inselgruppe im Pazifik hätten sich die Delegierten nicht versammeln können; deshalb findet das Treffen in Bonn statt, am Sitz des UN-Klimasekretariats. Die Teilnehmer werden verhandeln, wie das Pariser Abkommen von 2015 konkret angewandt werden soll. Herauskommen soll ein Regelbuch, das beim Klimagipfel 2018 in Polen verabschiedet werden soll.



Verwüstet: ein Dorf auf den Fidschi-Inseln nach dem Zyklon „Winston“ im Jahr 2016 | Foto: imago

„Die Schöpfung ist in Gefahr“

Am 6. November beginnt die **Weltklimakonferenz in Bonn**. Was muss dort passieren? Wie sähe eine radikal **christliche Klimapolitik** aus? Und wie müssen wir unseren **Lebensstil ändern**? Umweltethiker **Andreas Lienkamp** gibt Antworten.

Welche Ergebnisse erwarten Sie von der Konferenz in Bonn?

Ich erwarte, dass die Staaten weiter an der Umsetzung des Pariser Klimaabkommens arbeiten. Mit Fidschi hat erstmals ein Staat die Präsidentschaft inne, der vom Klimawandel stark bedroht ist. So wird hoffentlich noch ernsthafter an Lösungen gearbeitet. Auch das Ziel, den Temperaturanstieg möglichst auf 1,5 Grad zu begrenzen, könnte durch den Inselstaat stärker in den Fokus rücken.

Das Paris-Abkommen ist als Meilenstein im Kampf gegen den Klimawandel gefeiert worden. Was hat sich seitdem getan?



Andreas Lienkamp, Theologe und Umweltethiker an der Uni Osnabrück

Das Übereinkommen von Paris wurde von 195 Staaten unterzeichnet und inzwischen von 169 in Kraft gesetzt. Es ist ein bedeutender Schritt in die richtige Richtung. Bislang haben 163 Länder ihre national festgelegten Beiträge zum Klimaschutz bei den Vereinten Nationen eingereicht. Die bisherigen Selbstverpflichtungen reichen aber nicht aus. Sie müssen deutlich nachgebessert werden.

Welche Entwicklungen machen Ihnen Hoffnung und müssten gestärkt werden?

In den USA geben viele Städte Anlass zur Hoffnung, die sich weiter für das Pariser Klimaabkommen starkma-

chen – obwohl die USA aus dem Abkommen ausgestiegen sind. Hoffnungsvoll sind auch technische Entwicklungen, etwa bei Stromspeichern oder bei der weiteren Verbesserung der Erneuerbaren Energien. Dadurch könnte der Treibhausgasausstoß spürbar gesenkt werden. Aus christlicher Sicht stimmen Papst Franziskus und seine Enzyklika *Laudato si'* zuversichtlich. Die Anliegen dieses bahnbrechenden Dokuments müssen auf allen politischen und kirchlichen Ebenen ernst genommen und umgesetzt werden.

Wie werten Sie die Klimaschutz-Bemühungen in Deutschland?

Deutschland ist der zehntgrößte Emittent von Treibhausgasen. Schon deshalb muss die neue Bundesregierung deutlich mehr tun, um den Ausstoß bis 2020 um 40 Prozent und bis 2030 um mindestens 55 Prozent zu sen-

ken. Dazu braucht es den Ausstieg aus der Kohleverstromung, den weiteren Ausbau Erneuerbarer Energien und einer klimaneutralen E-Mobilität, die Steigerung der Energieeffizienz, den ökologischen Umbau der Landwirtschaft sowie die Abschaffung klimaschädlicher Subventionen. Zudem muss Deutschland der Waldvernichtung in den Tropen und Subtropen entgegenwirken, die es durch den Import von Rindfleisch, Soja, Palmöl und Tropenholz mitverursacht.

Was müssen wir Christen jetzt von der Politik fordern?

Zusätzlich zu den genannten Maßnahmen müssen die gesetzlichen Rahmenbedingungen so gestaltet werden, dass klimaschädliches Verhalten erschwert sowie klimafreundliches Handeln erleichtert wird. Darüber hinaus muss Deutschland die global angerichteten Schäden beheben oder wenigstens finanziell ausgleichen und die geschädigten Staaten und Menschen technisch und finanziell dabei unterstützen, sich an den Klimawan-

del anzupassen und die eigenen Emissionen zu senken.

Wie sähe eine radikal christliche Klimaschutzpolitik aus?

Eine radikal christliche Klimaschutzpolitik würde bei jedem Vorhaben danach fragen, ob es klimaverträglich ist oder nicht. Wenn es dies nicht ist, dann sollte das Vorhaben unterbleiben oder zumindest so abgewandelt werden, dass die Schädigung auf das geringstmögliche Maß begrenzt wird. Eine solche Politik muss vor allem die Armen, die künftigen Generationen und die Natur berücksichtigen. Sie muss also global, langfristig und ganzheitlich ausgerichtet sein.

Wie müssen wir selbst unseren Lebensstil ändern, um konsequent christlich zu handeln?

Wir müssen unseren ökologischen Fußabdruck Stück für Stück verkleinern. Dazu kann vieles beitragen: Flugreisen unterlassen, öffentliche Verkehrsmittel und das Rad benutzen, den Konsum verringern, auf Fleisch verzich-

ten, Müll vermeiden, regionale, saisonale und nachhaltig erzeugte Lebensmittel kaufen, reparieren statt wegwerfen, zu einem klimafreundlichen Stromanbieter wechseln, bei Elektrogeräten und Leuchtmitteln auf eine hohe Effizienzklasse achten.

Warum geht uns Christen der Klimawandel besonders an?

Die globale Erwärmung bedroht unsere Lebensgrundlagen, uns Menschen selbst und unsere Mitgeschöpfe. Die Gläubigen tragen eine besondere Verantwortung für die uns allen anvertraute Erde und das Leben auf ihr. Sie sollen sich darum für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen, die durch den menschengemachten Klimawandel in Gefahr geraten ist. Dieses Engagement für soziale Gerechtigkeit, für den Umwelt- und Klimaschutz ist, wie Papst Franziskus mehrfach unterstrichen hat, für Gläubige eine zentrale Verpflichtung, die sich unmittelbar aus dem christlichen Glauben ergibt.

Interview: Andreas Lesch

LESERBRIEFE